



PRESSEMITTEILUNG

Erzbischof Heiner Koch

**„Wir wissen nicht, wohin Gott uns führt, wir wissen nur,
dass Gott uns führt“ (Edith Stein)**

**Predigt bei der Priesterweihe am 13. Juni 2020, 10.00 Uhr,
St. Matthias, am Tag seines 40-jährigen Priesterjubiläums**

13. Juni 1980: Die Kirche feiert das Herz Jesu Fest. Mit 15 Mitbrüdern empfing ich durch Joseph Kardinal Höffner im Hohen Dom zu Köln an diesem Tag die Priesterweihe. Die brennende Kerze in der Hand, die auch heute auf dem Altar hier in St. Matthias steht, zog ich in den überfüllten Kölner Dom ein. So viele Menschen, die uns begleiteten, die mit und für uns beteten!

Als wir in der Haltung des Gebetes schweigend auf dem Boden lagen, riefen sie die Fürsprache der Heiligen an, und begleiteten uns schweigend, als der Kardinal und die vielen Priester uns die Hände auflegten. Nach der Weihe feierten wir fast ein Volksfest vor dem Dom.

Seitdem liegen nun 40 Jahre der Wanderung durch viele Orte und Aufgaben hinter mir, von denen ich mir keine ausgesucht hatte, die mir anvertraut wurden, die ich manchmal frohen, manchmal schweren Herzens angenommen habe, aber immer als einen Segen erfuhr. Überraschungen, Fülle, Wunder: In meiner Kaplanzeit in Kaarst, als Studentenpfarrer in Düsseldorf, im Seelsorgeamt des Erzbistums Köln, als Generalsekretär des Weltjugendtags 2005 in Köln, als Weihbischof im Süden des Erzbistums Köln, als Bischof von Dresden und als Erzbischof von Berlin, zu dem mich am 08. Juni, also vor fünf Jahren und wenigen Tagen, Papst Franziskus ernannte. Nicht, dass alles großartig war, nicht in mir und von mir aus, nicht in den Begebenheiten und Begegnungen, nicht in den Herausforderungen und Belastungen. Aber es war eine erfüllte Zeit, eine Zeit, die von einer großen Freude in mir getragen wurde, auch in schwierigen

Stunden, in denen ich die Wahrheit der Sätze der Heiligen Edith Stein spürte: „Wir wissen nicht, wohin Gott uns führt, wir wissen nur, dass Gott uns führt“.

Liebe Diakone, die ich Sie heute zu Priestern weihen darf, ich wünsche Ihnen einen genauso Wunder-vollen Weg, wohl wissend, dass unser Weg als Priester immer auch ein Kreuzweg ist und kein sommerlicher Spaziergang. Aber wir dürfen ihn voller Vertrauen gehen und dabei hoffen, immer wieder zu erfahren, dass Gott uns braucht und dass er mit uns geht.

Unsere Geschichte als Priester wie die Geschichte unseres Lebens ist mehr als eine Chronologie. Unsere Geschichte ist aufgenommen und geborgen in Gottes Heilsgeschichte. An die Geschichte des Heils in der Geschichte des Universums, der Menschheit, der Kirche und unseres persönlichen Lebens erinnert die Eucharistie, die Sie jetzt mit mir gleich das erste Mal als Priester feiern werden. Sie ist eine Feier der Erinnerung: Wir erinnern uns im Hochgebet an die Kraft des „Heiligen Geistes, mit der Gott die ganze Schöpfung mit Leben und Gnade erfüllt“, sichtbar in den Gaben von Brot und Wein, die für uns Gegenwart des Leibes und Blutes Christi werden. Wir erinnern uns an den Bund, den Gott mit seinem Volk Israel geschlossen hat, den er immer wieder den Menschen „angeboten hat und sie durch die Propheten gelehrt hat, das Heil zu erwarten“. Vor allem erinnern wir uns an Jesus Christus, den Grund und die Mitte der Eucharistie, der „Mensch geworden ist durch den Heiligen Geist, den Armen die Botschaft vom Heil verkündete, sich dem Tod überlieferte und durch seine Auferstehung den Tod bezwungen und das Leben neu geschaffen hat“. Er ist die Mitte des Lebens der Kirche und der Eucharistie, in der er durch Ihr Sein und Wirken als Priester wirksam gegenwärtig sein wird.

Ich bin zutiefst erwartungsvoll und froh, dass die Sankt Hedwigs Kathedrale unseres Erzbistums gerade dieses Zentrum unseres Glaubens zum Ausdruck bringen wird. An der Spitze der Kuppel als sichtbare Einladung für Berlin das Zeichen des Kreuzes, der Verbindung zwischen Gott und den Menschen. Darunter die weite Öffnung, das Opaion, in der Mitte der Kuppel, durch die das Licht auf den Altar als Zeichen Christi in unserer Mitte fällt, der Mitte des Rundbaus von Sankt Hedwig und vor allem der Mitte unseres Miteinanderfeierns, -betens und -lebens. Dieser Lichtstrahl dringt bis in die Unterkirche von Sankt Hedwig, in der Menschen die Taufe empfangen im Zeichen des Wassers, das Jesus Christus selbst ist, in der uns im Bußsakrament unsere Sünden vergeben werden, in der wir an unsere Geschichte, auch mit all ihrem Leid und ihrer Schuld, erinnert werden und in der wir verbunden sind mit dem seligen Bernhard Lichtenberg, der hier wieder beigesetzt werden wird, und durch ihn mit allen, die in unserem Bistum den christlichen Glauben bezeugten, vom hl. Bernhard und dem hl. Otto angefangen über die Christen in der Reformation in den Zeiten der Revolutionen und der verschiedenen Staatsformen, in den Weltkriegen und unter dem Naziterror, in der Unterdrückung in der DDR, in der das Bistum eines blieb, und in den Jahren nach dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung als Minderheit in einer säkularen Gesellschaft mit

den anderen Konfessionen und Religionen. Und wir werden verbunden sein mit den hier beigesetzten Bischöfen, die uns an unsere unlösliche Verbindung mit der Geschichte der Kirche in den Landschaften und Städten unseres Erzbistums in Berlin, Brandenburg und Vorpommern erinnern: In unserer Geschichte, in der Geschichte unserer Stadt, unserer Länder und unserer Kirchen ist Gott da in frohen und in leidvollen Stunden.

Die Eucharistie erinnert uns aber auch an die Zukunft, so wie wir immer wieder nach der Wandlung beten: „Deinen Tod, oh Herr, verkünden wir, und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit“.

Die Erinnerung in der Eucharistie, sie ist kein intellektuelles Sich-Erinnern, die Erinnerung in der Eucharistie wird uns von Christus eröffnet, weil in ihm unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und unsere Zukunft vergegenwärtigt, in die Gegenwart präsent geholt werden, sie zeitmäßig und sie verdichtend, gleichsam Gottes Ewigkeit in unserer Geschichte. Immer wieder führt Lukas in seinem Evangelium das Wort „heute“ ein, um uns zu zeigen, dass all das, was damals geschehen ist und was morgen geschehen wird, heute Wirklichkeit ist. „Heute ist uns das Heil geschenkt“ (vgl. Lk 19,9). Geheimnis unseres Glaubens. Welche Dichte unserer Geschichte, der Geschichte der Menschheit und der Kirche, unsere Zeit in Gottes Ewigkeit!

Vielen unserer Zeitgenossen ist diese Dimension des Lebens fremd und verschlossen. Aber diese Menschen sind uns, gerade in unserem priesterlichen Dienst, anvertraut und anvertraut ist uns diese Botschaft von der Zeit und der Zukunft dieser Zeit. Nichts wird uns in der Priesterweihe übergeben, was nicht für die Menschen bestimmt ist, Gottes Gabe an uns zur Weitergabe an alle Menschen. Doch oft stehen wir als Kirche heute ratlos da und sind scheinbar überfordert von dieser Aufgabe, die manchen von uns mit seinen negativen Erfahrungen in der Verkündigung mutlos und erschöpft sein lässt. Dabei ist uns klar, dass wir diese Botschaft von Gottes Zeit und Gottes Zukunft nicht alleine und vor allem nicht nur in Worten vermitteln können, wenn sie wirklich das Herz der Menschen treffen soll. Es ist offensichtlich, dass wir die Zukunft durch unser Leben und das unserer Kirche nicht machen, sondern darstellen können. Wir werden sie berühren durch unser Leben als Christen, das geprägt ist von der Zukunft und auf sie ausgerichtet. „Christen sind Menschen der Zukunft“, hat der Heilige Augustinus einmal gesagt. Wenn wir aber Menschen und eine Kirche der erlösten Zukunft in Gott sein wollen, dann muss unser persönliches wie unser gemeinschaftliches Leben gleichsam eine Zukunftswerkstatt sein, in die wir die Menschen einladen, um mit ihnen und ihrem Lebenswissen Glaubens-, Gottes- und Zukunftserfahrungen machen zu können. Ihr Spruch zur Priesterweihe, liebe Diakone, vermag dabei etwas von dem Weg hin zur Erfahrung der Zukunft aufscheinen zu lassen, jener Zukunft, in der Jesus Christus auf uns zukommt:

1. „Zum Mahl des Lammes schreiten wir“, heißt es in diesem Hymnus aus dem Stundengebet: Wir schreiten mit einer gemeinsamen Vision,

die uns von Christus geschenkt wurde: Wir sind auf dem Weg zum Himmlischen Mahl, zur Feier der Gemeinschaft mit Gott und miteinander, nicht zu einem Imbiss, sondern zu einem Festmahl des Osterlammes, das nicht wir selbst kreieren müssen. Es ist das Mahl des Lammes, das Mahl der Hingabe, das er für uns in seiner Liebe bereitet, das Mahl, das uns von ihm und seiner Liebe geschenkt ist. Seine Hingabe als Opferlamm lässt uns leben und aufleben: Erlösung.

Keiner von uns kann allein beim Himmlischen Hochzeitsmahl ankommen.

Allein für sich zu sein, ist die Hölle. Das Mahl des Himmels verbindet, schafft Gemeinschaft, ist Communio, auf dieses Mahl hin gehen wir gemeinsam. Keiner darf zurückbleiben. Gerade die, die in ihrem Leben und Leiden am meisten von der Erfahrung eines himmlischen Hochzeitsmahles entfernt zu sein scheinen, sind uns besonders anvertraut. Gott wird es nicht ertragen können, wenn wir ohne sie bei ihm ankommen.

Und wir schreiten gemeinsam, wir machen uns gemeinsam auf den Weg, suchend und fragend, manchmal auch an der Hoffnung des Himmlischen Mahles zweifelnd, vielleicht sogar irre werdend, aber wir bleiben unterwegs. Manchmal mit schmerzlichen Erfahrungen, manchmal mit großer Leere, aber wir schreiten voran. Das ist oft kein Rennen, sondern ein langsames Schreiten. Wir sind noch nicht da, aber wir sind auf dem Weg, gemeinsam, und Er geht mit.

2. „Mit weißen Kleidern angetan“, das weiße Kleid der Taufe: Zeichen des Lebens, der Frische, des Aufbruchs, der Reinheit, die Gott schenkt. Immer wieder wird von uns alles Böse und Schwache und Gebrochene abgewaschen. Sie, liebe Weihekandidaten, werden bei der Eucharistie das weiße Gewand der Albe und das weiße Messgewand tragen, das Ihnen gleich übergezogen wird. Das weiße Kleid haben nicht wir gemacht. Es ist die Taufgnade und die Gnade der Weihe. Seit unserer Taufe haben wir Christus als Gewand angezogen. Jede Selbstherrlichkeit verdunkelt dieses Gewand, das ausstrahlen soll weit in die Welt der Menschen hinein. Nicht wir und unsere Selbstherrlichkeit, sondern Gottes Ausstrahlung ist das Licht, das Leben schenkt und die Menschen wachsen lässt.

3. „Christus, dem Sieger singen wir“, der Dank verändert das Leben, zu danken schenkt eine neue Sicht und Wirklichkeit des Lebens. Für uns Christen steht in der Mitte unseres Lebens die Eucharistie, die Feier der Danksagung. Wenn wir aufhören, Gott zu loben und ihm die Ehre zu geben, verlieren wir ihn aus unserer Mitte, ihn, der Anker und Hoffnung unserer Zukunft ist. Ohne die stille Dankbarkeit und die aufrichtige Anbetung und das gemeinsam gesungene Lob Gottes schreiten wir nicht zum Mahl, sondern verhungern, werden heruntergezogen und versinken richtungslos im Sumpf des Lebens.

4. „Der uns durchs Rote Meer geführt“, in schwierigen und dunklen Stunden des Lebens hilft mir immer wieder die Erinnerung an frohe, gotterfüllte Stunden und auch an die Stunde meiner Priesterweihe, in

der ich Gott ganz nah spürte. Und wenn eine Aufgabe, eine Begebenheit, eine Konfrontation, eine armselige Alltäglichkeit mir manchmal die Luft zu nehmen droht, dann erinnere ich mich an diese Momente der Gnade in meinem Leben, auch in meinem priesterlichen Leben, in denen ich spürte, dass er ganz nah da ist und dass mein Leben von seiner Nähe auf dem Weg in die Zukunft erfüllt ist. Die Erinnerung ist eine Kraft, die leben lässt und aufleben. Hören Sie nie auf sich zu erinnern! Die Erinnerungsvergessenheit ist oft eine Tragik unserer Kirche und unserer Gesellschaft. Wir fangen Gott sei Dank nicht bei null an und hören auch nicht bei null auf.

Liebe Weihekandidaten,

Sie werden jetzt gleich nach Ihrer Priesterweihe zum Mahl des Lammes an den Altar treten, um Ihre erste Heilige Messe als Priester mit mir zu feiern, angetan mit den weißen Gewändern, der Albe und dem Messgewand. Am 13. Juni 2060 werden Sie sich hoffentlich genauso erfüllt und dankbar wie ich heute an Ihre Priesterweihe vor 40 Jahren erinnern. Vielleicht feiern Sie dann gemeinsam in unserer Kathedrale Sankt Hedwig die Eucharistie und gehen zu deren Abschluss hinunter in die Krypta an mein Grab, wo wir gemeinsam diesseits und jenseits der Grabesplatte, Christus, dem Sieger, unser Danklied singen und uns gemeinsam und vereint erinnern an ihn, der uns durchs Rote Meer geführt.

Amen.

Anmerkung:

Das erwähnte Herz-Jesu-Fest ist ein bewegliches Fest, es wird am dritten Freitag nach Pfingsten, in diesem Jahr am 19. Juni 2020 gefeiert.